

Amüsante Rügen und eine charmante Künstlerin

Thekla Carola Wied gab mit dem Duo Leccornia eine literarisch-musikalische Soiree – Briefe von Eltern an ihre Kinder

Backnang

„Es gibt zwei Gründe, warum ich mich freue, hier zu sein.“ Mit diesen Worten begann Thekla Carola Wied am Freitagabend die literarisch-musikalische Soiree im Bürgerhaus. Der erste: Es handelte sich um eine Premiere ihres Programms „Adieu, mein Kind, ich drücke Dich braun und blau an mein Herz“, zusammen mit dem Flötisten Willy Freivogel und dem Gitarristen Sigi Schwab. Den zweiten Grund formulierte die Schauspielerin so: „Genau vor 15 Jahren, in diesem Bürgerhaus hat ein Berliner Topf seinen schwäbischen Deckel gefunden.“

Vor 15 Jahren lernte Thekla Carola Wied bei einer Lesung Backnangs Ex-OB Hannes Rieckhoff kennen, mit dem sie seit 1992 verheiratet ist. Glückliche sind die beiden ganz offensichtlich immer noch. Das zeigten schon die Blicke - verbunden mit dem gewissen Lächeln - die Thekla Carola Wied ihrem Ehemann während der Lesung zuwarf. Und die Besucher konnten tatsächlich ein Vergnügen besonderer Art mit ihr teilen. „Ich liebe es, den Beziehungen der Menschen in ihren Briefen nachzuspüren“, sagte sie. Nicht nur, weil sie selbst „zur aussterbenden Gattung der handschriftlichen Briefeschreiber“ gehört. Sondern weil die ausgewählten Briefe berühmter Persönlichkeiten an ihre Kinder aus fünf Jahrhunderten Einblick in die Kulturgeschichte ganzer Epochen geben. Sie sind Spiegel des Zeitgeistes, der religiösen Überzeugungen, des kulturellen Milieus und der vorherrschenden Erziehungsmaximen. Oftmals sind in diesen Schreiben mehr oder weniger versteckte Ermahnungen und Belehrungen zu finden. Und mit einem Augenzwinkern ging die Künstlerin davon aus, „dass auch Sie auf diese wohlmeinenden Episteln gerne verzichtet hätten. Bei Luther, der 1525, mit 42 Jahren, Katharina von Bora geheiratet hatte, fallen die Zurechtweisungen noch vergleichsweise moderat aus, als er 1537 seinen elfjährigen Sohn Hans ermahnt, Gott zu fürchten und auf seine Eltern zu hören.“

Da sind die Zeilen, die Friedrich Wilhelm 1. an Filius Friedrich richtet, schon härterer Tobak. 1731 bezeichnet der Preußenkönig den Prinzen als „auf französische Weise vergnügungssüchtig“, für seine Liebe zur Musik zeigt er kein Verständnis. Kaiserin Maria Theresia macht sich hingegen Sorgen um das Äußere ihrer Tochter Marie Antoinette, die als 14-Jährige in einem imponierenden Brautzug nach Frankreich aufgebrochen war. 1770 gibt die Mutter ihrer Tochter unverblümt mit auf den Weg, sich nicht zu vernachlässigen. Sie habe gehört. „dass Sie - wie man Deutsch sagt - auseinandergehen (. ..) sogar Ihre Zähne nicht sauber halten (...) dass Sie sich schlecht anziehen“.

Das Publikum schmunzelte über eine derart schonungslose Offenheit, die Auswahl der Briefe zeigte das gute Gespür der Künstlerin für Dramaturgie, die durch die musikalischen Unterbrechungen zwischen einzelnen Briefen oder Aussagen perfekt wurde. Das Duo Leccornia, als das Willy Freivogel und Sigi Schwab auftraten, erwies sich als zurückhaltender Begleiter - die Stücke immer passend zum Vorgetragenen und zur Zeit, aus der die Briefe stammen. Kompositionen von Sigi Schwab, diesem vielseitigen Musiker und Komponisten, der als erster Nichtamerikaner den Ovation Award erhalten hatte, eine Auszeichnung, die sonst nur amerikanischen Spitzengitarristen vorbehalten blieb, waren den Briefen von Heinrich Böll und Jurek Becker zugeordnet.

Auch hier bewies Schwab einmal mehr musikalisches Feingefühl. Aus dem Rahmen der übrigen offen ausgesprochenen Gedanken historischer Persönlichkeiten fällt die Briefe Erzählung Bölls, der seine Kinder ein Jahr vor seinem Tod wissen lässt, wie er das Kriegsende erlebt hat. Thekla Carola Wied stellte den Brief bei dieser, einem chronologischen Konzept folgenden Lesung, nicht ans Ende - wie es eigentlich logisch gewesen wäre. Mit Bölls Erklärungen, dass er sich geweigert hat, zur „Entrümpelung Kölns beizutragen“ und warum er nicht für die Freilassung von Rudolf Heß plädiert („ich bekomme seine fanatische Stimme nicht aus dem Ohr“), wollte sie den ansonsten heiteren Abend nicht beschließen.

Nachdem obendrein bedeutende Leute wie Liselotte von der Pfalz, Leopold Mozart, Matthias Claudius, Goethe, Johanna Schopenhauer, Abraham Mendelssohn-Bartholdy, Henriette Marx, Otto von Bismarck, Theodor Fontane und Richard Wagner zu Wort gekommen waren, durfte auch Backnangs OB Dr. Frank Nopper die Stimme erheben. Die Backnanger seien Wied zu Dank verpflichtet, „weil Sie.... und ihre Künstlerfreunde den Zuhörern einen wundervollen Abend bereitet haben“.